Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

30 (28.10.1856) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 30. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 28. Oktober 1853.

Anna und Steffen.

(Fortsezung.)

Mutter Anne hielt in ihrer Erzählung inne und drückte, von der Erinnerung überwältigt, die Hand vor die Augen. Eine lautlose Stille herrschte in dem Zuhörerkreise.

Lieber Herr Schullehrer, unterbrach endlich die Hausmutter die Pause, Sie kennen ja mein Schicksal, Sie waren ja unser treuer, vielbewährter Freund, erzählen Sie den Leutchen heute Abend weiter; die alten Geschichten haben mich etwas angegriffen und es würde mir schwer werden, jezt fortzufahren.

Wenn Sie es haben wollen, recht gern! erwiederte der alte Schullehrer, freilich werde ich die Sachen nicht so schön und lebendig vortragen können, wie Sie, daß man meint, man sähe Alles mit eigenen Augen passiren; aber ich will mein Möglichstes thun. — In Ihre Geschichte werde ich indessen nicht eingreifen, sondern von andern Leutchen erzählen, die aber auch mit dazu gehören, und wovon wir besonders Einen ganz aus den Augen verloren haben.

Thun Sie das, erwiederte Mutter Anne, ergriff die leergewordene Kaffeekanne und entfernte sich.

Aha, jezt kommt Steffen wieder zum Vorschein, sagte Gottlieb und rieb sich die Hände.

Das wird sich Alles finden, entgegnete der Schullehrer, zog die Schnupftabacksdose hervor, nahm nachdenklich eine Prise und begann sodann:

* * *

Denkt euch in ein Dorf, mehrere Stunden von Felderode entfernt. Es war ein wunderschöner Sommermorgen, ein wolkenloser Himmel spannte sich über die Gegend, hinter den Bergen kam eben, wie eine Feuerkugel anzuschauen, die Sonne hervor, aber noch konnte sie keinen Menschen in den Straßen des Dorfes erschauen; nur aus einzelnen Schornsteinen kräuselte sich ein blauer Rauch in die Luft, wo die Hausmutter schon früh munter und sorglich bedacht war, daß der Hausvater und die Söhne, die sich heute etwas länger als gewöhnlich im Bette pflegten, denn es war ja Sonntag, sogleich bei ihrem Erwachen den dampfenden Kaffee finden sollten.

Auf der Anhöhe hinter dem Dorfe, wo die Straße herabführte, stand ein junger Bursche. Er hatte einen Quersack umhängen, stützte sich auf einen dicken Stock und seine bestaubten Kleider zeigten, daß er wohl schon lange sein Nachtquartier verlassen hätte. Er sah in die aufgehende Sonne hinein, bis ihm die Augen überliefen, dann drehte er sich weg und schritt langsam die Straße weiter, aber die Thränen rollten ihm dennoch fort und fort über die Backen.

Nein, rief er und wischte sich unwillig die Augen, was hilft mir das Heulen? Der Gram frißt sich mir nur noch tiefer ins Herz hinein. Ich will meine Leidenschaft bekämpfen, will sie besiegen und ein Mann muß können was er will! 's mag wohl schwer werden, sezte er seufzend hinzu, aber sie hat mich ja verhöhnt und verspottet, sie liebt mich nicht und wird mich nimmermehr lieben und darum muß es seyn. Arbeit will ich mir suchen, schwere Arbeit, daß die wunderlichen Gedanken vergehen, daß Abends, wenn ich mich aufs Lager werfe, mir die Erschöpfung sogleich die Augen schließt und ich nichts mehr zu denken vermag und Gott wird mir helfen zu vergessen was vergessen seyn muß!

Heda, Landsmann! rief eine rauhe Stimme hinter ihm, wohin des Wegs?

Steffen — ihr habt es wohl schon längst errathen, daß er es war — drehte sich um und sah einen ziemlich unordentlich aussehenden Menschen hinter sich her kommen. Wo geht Ihr zu, Freundchen? fragte Jener, als er herangekommen war, können wir nicht miteinander gehen?

So wenig angenehm zu einer andern Zeit eine solche Begleitung für Steffen gewesen wäre, so war sie ihm doch jezt gerade recht, um seine Gedanken etwas zu zerstreuen. Wo ich hin will? erwiederte er, vorläufig der Nase nach, und wo ich bleiben kann, da bleibe ich!

O, rief der Andere, da passen wir ganz kostbar zusammen, 's geht mir aufs Haar so. Na, Ihr gafft mich so sonderbar an; ja, ich sehe wohl nicht ganz säuberlich und sonntäglich aus, aber es war auch eine verdammte Geschichte und ich werde es den Schurken schon einmal wieder eintränken. Gestern Abend komme ich dort hinüber nach Buchweiler zu einem guten Freunde. Gar oft hatte ich dem Gelegenheit verschafft, einen hübschen Thaler Geld zu verdienen, denn ich gab ihm alles, was von Getreide oder anderen Sachen für mich abfiel, und was man sonst zu dergleichen Nebeneinkünften für sich von Rechtswegen machen kann, zum halben Preis, weil er zum Wiederverkauf mehr Leute an der Hand hatte als ich. Solche Nebensportelchen hat jeder Verwalter, der nicht geradezu auf den Kopf gefallen ist; wenn man aber einen alten Filz zum Prinzipale hat, wie der meinige war, und man läßt es dem merken, so wird es auf die unverschämteste Weise Betrug oder wohl gar Spizbüberei gescholten und als das konnte es doch nur der niederträchtige Geiz des alten Hallunken ansehen. Kurz, mein Alter machte einen Heidenspektakel, als er durch Zufall etwas von meinem Sportelchen gewahr wurde und meinte, ich solle mich fortscheeren, von solchen Geschichten wolle er nichts wissen; aber ich hab's ihm gut geschrieben, er soll's gewahr werden, daß man nicht umsonst einen ehrlichen Mann wie einen Hund vom Hofe jagt! — Ich will mich aber nicht ereifern, jezt hilft's nichts. Wüthend war ich, als ich fortging, ich wollte zum Kilian, meinem guten Freunde in Buchweiler und hatte in meinem Aerger unterwegs ein Schnäpschen mehr als gewöhnlich getrunken. Gegen Abend kam ich hin, ich traf noch einen Bekannten an und klage den Beiden mein Leid. Sie nahmen auch großen Antheil, ließen zur Herzstärkung und daß mir die Alteration nichts schaden sollte, noch einen kleinen Kümmel holen und so geschah es denn, daß ich einen kleinen Rausch bekam. Kann man sich nun wohl eine größere Niederträchtigkeit denken, die Beiden hatten mich, als ich nichts mehr von mir wußte, hinaus auf die Straße gelegt, wo mich nach einer Stunde der Nachtwächter aufweckte. Und als ich nun, in der Meinung, es sei nur ein dummer Spaß gewesen, ans Haus poche, schaut der Kilian zum Fenster heraus, raisonirt über den nächtlichen Spektakel, will mich durchaus nicht kennen, meint, ich solle mich zum Teufel scheeren und schlägt, als ich ihm seine Schlechtigkeit vorwerfe, schimpfend das Fenster zu. O es ist über solchen Undank, über solche Niederträchtigkeit toll zu werden. — Jezt gehe ich nun vorläufig da ins Dorf hinunter, ich habe dort noch einen guten Freund; wir wollen zusehen ob der auch so schlecht als jener ist. — Seht, Lands-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

mann, so miserabel ist mirs gegangen, und Ihr, wo kommt Ihr her?

Ich komme von Felderode, was diese Nacht total abgebrannt ist, sagte Steffen, und will mir einen Dienst suchen.

So, abgebrannt? das muß ein Prachtfeuerchen gewesen seyn, wenn das ganze Dorf aufgelodert ist, sprach der Verwalter mit einem häßlichen Lächeln. Himmel und Hölle, rief er wenn man so die Flamme aufgehen sieht, und man hat nichts dabei zu verlieren, wenn man den Feind im bloßen Hemde aus dem brennenden Hause stürzen sieht, froh, nur das liebe Leben gerettet zu haben, wenn er verzweifelnd umherläuft und die Hände ringt, daß Alles verloren geht, daß er nichts mehr retten kann, Himmel —! — aber was ich nur da schwaze, sprach er erschreckt inne haltend und fuhr sich mit der Hand über das aufgeregte Gesicht; dummes Zeug! was man doch für närrische Gedanken hat, wenn man sich etwas recht lebhaft vorstellt! bin ich nicht ein rechter Dummkopf, Landsmann?

Ihr seid auf keinen guten Wegen! entgegnete Steffen, und wenn Euch auch noch der Branntweindunst im Kopfe spukt und Euch unüberlegt reden läßt, so sprecht Ihr doch nur das aus, was in Euch steckt und das ist sehr böse. Nehmt eine gutgemeinte Warnung von einem schlichten Bauernburschen an, hängt keinem Gedanken an Rache und böser Wiedervergeltung nach, es nimmt zulezt ein schlimmes Ende. Seht einmal, ich will Euch sagen, wie ich mir die Sache denke. Erst habt Ihr Euern Herrn mit Wenigem übervortheilt, Ihr habt das zu Gelde machen wollen und seid so unter schlechte Gesellen gerathen, die Euch die Hand geboten und Euch vielleicht noch recht aufgemuntert haben. Das Ding hat Euch gefallen und Ihr habt Euch mehr und mehr zu Nuze gemacht, ich mag es bei keinem andern Namen nennen. Ihr habt vielleicht Euer Gewissen im Anfange durch reichlichen Schnaps zu beschwichtigen gesucht und seid ein Branntweinsäufer geworden, habt Euch dann selbst überredet, daß Ihr nicht Unrecht thut und habt Euer Spiel nun um so dreister getrieben; Euer Herr ist dahinter gekommen und hat Euch fortgejagt, Ihr glaubt das himmelschreiendste Unrecht zu erleiden und — seht einmal, wie weit Ihr schon seid, — wollt nun Euerm Herrn aus Rache das Haus über dem Kopfe anstecken!

Was?! schuftiges Breimaul! fuhr, von dem lezten Worte wie durch einen Schlag getroffen, der Verwalter auf und packte seinen Begleiter an der Brust, wer sagt das, wer hat das gesagt!

Sachte! sachte! rief Steffen und stieß mit kräftigem Arme den Angreifer zurück, daß er mehrere Schritte seitwärts taumelte; ich habe Euch nur gesagt was ich denke, Ihr nehmt meine gutgemeinte Rede übel und wollt nichts davon wissen, nun meinetwegen! macht was Ihr wollt, ich mag aber nichts mehr mit Euch zu schaffen haben!

Damit ging er schärfer zu und ließ den Verwalter, der ihm mit grimmigen Blicken nachsah, hinter sich.

* * *

In dem Dorfe war es nach und nach lebendiger geworden. Hier sah man ein flinkes Bauernmädchen bereits im Sonntagspuze über die Straße springen, dort trat aber auch erst ein Bursche mit verschlafenen Augen aus dem Hause und wusch sich in dem vorüberfließenden Bache Gesicht und Hände; in seinem Hofthore stand am andern Orte ein Bauer, behaglich aus der kurzen Pfeife rauchend und sich das schöne Wetter beschauend. — Jezt fing die Kirchglocke an zu läuten und es dauerte nicht lange, so öffneten sich rechts und links die Hausthüren und in vollem Staate schritt Jung und Alt der Kirche zu. Bald hörte man die Klänge der Orgel, eiliger schritten die Verspäteten, der Gesang der Gemeinde ertönte, die frischen Mädchen- und Knabenstimmen, vermischt mit dem kunstlosen Gesange der Männer, drangen durch die sonntägliche Stille des Dorfes und manches Mütterchen, das von den wirthschaftlichen Sorgen oder andern Ursachen zu Haus gehalten wurde, hatte das Fenster geöffnet, saß mit der Brille auf der Nase davor und las andächtig im Gesangbuche.

Hart an der Kirchthüre, neben einem alten Bauer stand Steffen; er mochte nicht in seinen unscheinbaren und beschmuzten Kleidern unter die gepuzten Leute treten und die neugierigen Blicke auf sich ziehen. Er fühlte sich so fremd und einsam, wie ausgestoßen von den übrigen glücklicheren Menschen und das mitgesungene Lied, aus frühern Zeiten ihm gar wohl bekannt, hatte die schmerzliche Empfindung nur geschärft. Da trat der Pfarrer auf die Kanzel und bald ward es in Steffens Herzen heller, es war ja, als spräche er nur seinetwegen, als habe er seine Worte nur für ihn eingerichtet. Von den unerforschlichen Wegen der Vorsehung sprach er, wie oft das trübste Geschick die Pforte zum Glücke sei, wie oft erst durch ein herbes Schicksal, durch schmerzvolle Entsagung sich eine frohe Zukunft für uns gestalten könne; zum muthvollen Vertrauen, zum standhaften Ausharren ohne Murren und Klagen ermahnte er, man fühlte es, wie aus seiner innersten Ueberzeugung, aus seinem tiefsten Herzen die Rede floß, wie sie wieder in alle Herzen ziehen mußte, und als der Gottesdienst zu Ende war, als Steffen wieder nach dem Wirthshaus, wo er eingekehrt war, zurück ging, da war es ganz in ihm Licht geworden, der bittere Schmerz war aus seinem Herzen gewichen und nur eine stille Wehmuth durchzog ihn, wenn er zurück, wenn er an seine Anne dachte; ausharren, muthig ertragen wollte er, bis vielleicht doch auch ihm noch ein freundlicher Himmel lachen würde.

Als Steffen in die Wirthsstube trat, sah er seinen Reisegefährten vom Morgen mit glühendem Gesichte am Tische sizen, eben ein großes Glas Branntwein hinabstürzend; neben ihm saß ein Bauer, beide Arme vor sich auf den Tisch gelehnt, dessen lauernder Blick, so wie sein ganzes Aeußere nicht gar vortheilhaft über ihn urtheilen ließen.

Zum Rasendwerden ist es! schrie so eben der gewesene Verwalter, meine sämmtlichen Sachen hat er als Schadenersaz, wie er spricht, inne behalten und wenn ich noch viel mache, will er mich auf dem Criminale verklagen, keinen Pfennig habe ich mehr, um mir morgen nur einen Schnaps zu kaufen: ihr habt das Beste genossen und wollt mir nun nicht helfen, ihr seid Alle mit einander —!

Ein derber Stoß seines Gefährten und ein Blinzeln desselben nach Steffen ließ ihn innehalten, stier sah er vor sich in das lere Glas hinein und murrte nur noch unverständliche Worte in den Bart.

Steffen beobachtete die Beiden nicht, sondern sezte sich seitwärts an das Fenster, wo er, in mancherlei Gedanken versunken, auf die Straße hinausblickte. Da kam ein alter, wohl beleibter Herr mit großen Stiefeln und Sporen auf das Wirthshaus zu; der Wirth hatte ihn kaum erblickt, als er eilfertig die Thür aufriß und ihn mit tiefen Bücklingen zur Stube herein begleitete. Das Beste, was er für solche Gäste wohl bereit halten mochte, Wein und kalter Braten, wurden diensteifrig aufgetragen, der Fremde sezte sich an einen Tisch, nicht weit von Steffen, und ließ es sich schmecken.

Er ist wohl nicht von hier? wandte er sich nach einer Weile an diesen, wenigstens habe ich Ihn außer heute in der Kirche noch nicht gesehen.

Steffen theilte ihm in kurzen Worten das gehabte Unglück, sowie seinen Wunsch, einen Dienst zu finden, mit. Der Fremde schüttelte bedauernd mit dem Kopfe, sah dann, wie über etwas nachdenkend, vor sich hin, trank seinen Wein langsam aus und musterte Steffen dabei verstohlen vom Kopf bis zu den Füßen. Endlich winkte er ihm, an seinen Tisch heran zu rücken.

Einen Dienst sucht Er? sprach er gedämpft, als Steffen neben ihm saß, das könnte sich vielleicht bei mir machen, das heißt, wenn er sich nicht zu dumm anstellt, hübsch ordentlich thut, was man ihm heißt und nur auf meinen Vortheil sieht.

So zum Beispiel, fuhr er noch leiser fort, habe ich ein paar böse Feldnachbarn, ich bin nämlich der Gutsbesizer vom nächsten Dorfe, bei denen ich fast mit Gewißheit glauben kann, daß sie meinen Vorfahren die Grenzsteine verrückt haben, aber ich kann ihnen nichts beweisen. Nun will ich auf dieselbe Art zu dem wieder gelangen, was doch eigentlich mein Eigenthum ist. Kann Er das wohl nach und nach — Er wird mich wohl verstehen, daß ich wieder zu meinem Rechte komme, es würde mir dann auf etwas Erkleckliches nicht ankommen und Er sollte es gut bei mir bekommen. Aber er sizt ja so trocken da — Herr Wirth, einen tüchtigen Schnaps, vom Besten!

(Fortsezung folgt.)

Das Rauschen der Bäume.

Da droben in den Zweigen
Ertönt ein süßer Klang
Und rauscht durch alle Bäume
Den ganzen Wald entlang.

O, ahnungsvolles Sehnen,
Das hier den Wald durchzieht,
Wie sprichst du doch zum Herzen,
Du himmlisch reines Lied!

Hier klagt es eine Weide
Mit tief gesenktem Zweig,
Es lauscht die Silberwelle
Im mildbewegten Teich.
Und murmelnd trägt sie's weiter
Zum Jenseit-Ufer hin,
Und nezt mit leichtem Kusse
Der Insel dunkles Grün.
Die Sträucher dort am Rande
Erklingen schön und hell,
Und weiter geht es lieblich
Zur nächsten Birke schnell.
Da rauscht das Lied so herrlich
Und rein wie Harfenton;
O, stimme ein mit Freuden,
Du armer Erdensohn!
Was seufzest Du und klagest?
Hörst Du das Säuseln dort?
Mit Klagen hat's begonnen,
Jezt geht es jubelnd fort.
Und immer mächt'ger tönt es
In Eich- und Buchenwald,
Bis es zulezt mit Brausen
Im Fichtenhain verhallt. F. Elfert.

Nur Geduld!

Frage nicht nach meinen Schmerzen,
Meiner Sehnsucht, meinem Leid,
Bald verschimmern sie im Herzen
Wohl mit schöner Wirklichkeit.

Vögel sizen dort und gaukeln
Auf dem winterlichen Ast,
Und die starren Zweige schaukeln
Von der ungewohnten Last.
Dieser Baum, der einst geblühet,
Steht jezt winterlich und kalt,
So auch, was im Herzen glühet,
Wird im Leben älter — alt.
Frage nicht: was kann Dich drücken?
Wenn der Lenz die Welt durchzieht
Werden Gräber Blumen schmücken,
Aus Verwesung aufgeblüht.
Und so wird aus meinen Schmerzen
Auch ein Frühling aufersteh'n;
Laß das Leid in meinem Herzen
Nur verwesen, nur vergeh'n.

Curiosa.

Der galizische Landwirth Dysma Chrany erzählt aus Holland: „Ich habe Gelegenheit gehabt, den größten Theil dieses Landes kennen zu lernen, und spreche die Ansicht aus, daß die Holländer überall steif und ungastfreundlich und die Holländerinnen mehr oder weniger hübsch sind, daß ferner das holländische Vieh sich vor weißen Kleidern und die Holländerinnen auf dem Lande sich vor Schnurrbärten fürchten. In dieser lezten Beziehung muß ich folgendes Abenteuer, das mir dort begegnet ist, mittheilen. Ich hatte mich eines Tages in die Gegend am Meere, wohin gewiß selten ein Ausländer kommt, begeben und war in einem Dorfe vor dem Kruge mit meinem Fuhrwerk stehen geblieben; meinen Dollmetscher hatte ich in's Dorf geschickt, um dort den bereits angeknüpften Handel wegen eines Paares Starken zum Abschluß zu bringen. Als ich einige Minuten auf dem Wagen gesessen hatte, bemerkte ich eine aussergewöhnliche Bewegung im Dorfe und im Augenblicke sah ich mich von einem zahlreichen Publikum umgeben, das aus Kindern, Greisen, Kindermädchen, Bauern und Bäuerinnen bestand, also aus lauter Leuten, die noch in ihrem Leben keinen Schnurrbart gesehen hatten. Nachdem ich so eine Viertelstunde zur allgemeinen Schau ausgestellt gewesen war, fing mir die Sache an ärgerlich zu werden; ich warf meine Blicke im Kreise umher, der inzwischen auf einige hundert Köpfe angewachsen war, und wollte mich doch endlich überzeugen, ob die Leute mich für einen Menschen oder für ein Thier hielten. Ich strich daher gehörig meinen Bart, stand plözlich auf und fing an, bald wie ein Bullenbeißer zu bellen, bald wie ein Hahn zu krähen. Wie ein Bliz stob der Haufe vor Schreck auseinander, was laufen konnte, lief so, daß Mancher sich bald den Hals gebrochen hätte. Die Leutchen sahen nun wohl, daß es in meiner Nähe nicht ganz geheuer war; da sie aber auf den Anblick eines so seltenen Thieres nicht ohne Weiteres Verzicht leisten wollten, so fingen sie an, mich aus den Fenstern zu beobachten. In einem andern Dorfe hatte ich ein ähnliches Abenteuer. Nachdem ich lange genug mich und meinen Schnurrbart zur allgemeinen Schau ausgestellt hatte, nahm ich die Müze ab und ging im Kreise umher, um Geld einzusammeln; aber ich überzeugte mich bald, daß die Neugierde größer gewesen war, als die Freigebigkeit; auch dieß Publikum hielt nicht Stand vor meiner unmittelbaren Nähe und ich sah mich bald allein und nur aus weiter Ferne beobachtet. So habe ich mich denn überzeugt, welchen Wechselfällen der Mensch im Leben ausgesezt ist: in meinem Vaterlande habe ich mehr als eine Thierschau angeordnet, hier im fremden Lande muß ich selbst der Gegenstand der Schaustellung seyn."

Wie die Unverschämtheit durchkommt.

Der Freiherr Ludwig v. Wolzogen, dessen Memoiren Alfred v. Wolzogen herausgegeben hat, erlebte auf der Karlsschule in Stuttgart, wo er seit seinem achten Jahre unterrichtet wurde, unter anderen zwei ergözliche Vorfälle, die wir hier mittheilen: Der Herzog Karl erschien fast täglich in den Klassen und war bei den Prüfungen der Schüler, denen er oft selbst Fragen vorlegte, gegenwärtig. Bei einer solchen Gelegenheit nun, hatte sich ein Schüler in der Mathematik so schwach bewiesen, daß der Herzog, darüber erzürnt, ihn anfuhr: er solle sich zum Teufel scheeren und Wolzogen an die Tafel lassen. Dieser, nicht viel besser beschlagen, als sein Vorgänger, und also gleiches Schicksal befürchtend, erinnerte sich zu seinem Glück, daß der Herzog von der Mathematik ebenfalls wenig verstand und durch Keckheit leicht zu täuschen seyn werde. Er begann also d'rauf los zu demonstriren und gelangte zu einer Gleichung, bei welcher dem Lehrer und den Schülern die Haare zu Berge standen, der Herzog aber ihn der ganzen Klasse als Muster vorstellte. — Noch interessanter ist der zweite Fall. Vergehen der Schüler wurden auf Zetteln verzeichnet, welche sie eigenhändig dem Herzog überreichen mußten. Eines Tages kam dieser am Arm seiner Franziska von Hohenheim in die Klasse, wo ihm ein Schüler, Graf Nassau, der gewöhnlich reichlich mit dergleichen Zetteln versorgt war, auch dießmal ein ziemlich starkes Sündenregister überreichte. Das war ihm doch zu arg und er herrschte den Deliquenten zornig an: „Aber, Graf Nassau, wenn Er nun Herzog wäre und ich Graf Nassau, was würde Er dann mit mir anfangen?" — Ohne sich zu besinnen, ergriff der so Gefragte den Arm der liebenswürdigen Franziska, gab ihr einen derben Kuß und sprach: „Euer

Durchlaucht, das würde ich thun und sagen: Komm', Franzel, laß den dummen Jungen stehen." — Der Herzog, frappirt von solcher Geistesgegenwart und Unverschämtheit, hielt es für's Gerathenste, die Sache als einen Scherz aufzunehmen und obendrein dem Schuldigen die wohlverdiente Strafe zu schenken.

Chinesische Wasserbewohner.

Man muß dieses Volk für Amphibien halten, wenn man eine Mutter in einem Boote sizen und ruhig nähen sieht, während ein fünf- bis sechsjähriges Kind rund herum schwimmt und ein anderes, das noch nicht gehen kann, auf Händen und Füßen an dem kleinen Verdecke herumkriecht und jeden Augenblick in das Wasser fallen kann. Dieß ist keine so schreckliche Katastrophe, als man erwarten sollte, denn man hat eine Vorsichtsmaßregel gegen Zufälle dieser Art gebraucht. Ein mit grünen und rothen Ringen bemalter Kürbis, so groß als eine Blase, wird mit einem Band hinten an den Schultern des Kindes befestiget, bis es für sich selbst sorgen kann; wenn es weit kriecht und in den Fluß fällt, was gar oft geschieht, so hat die Mutter weiter nichts zu thun, als es aus dem Wasser zu fischen und wieder an den vorigen Plaz zu legen, wenn es die Strömung nicht bereits zu weit fortgeführt hat.

Hohe Menschenwürde.

Der Mensch ist der erste Freigelassene der Schöpfung! die Waage des Guten und Bösen, des Falschen und Wahren hängt in ihm, er kann wählen. Wie die Natur ihm freie Hände zu Werkzeugen gab, und ein überblickendes Auge, seinen Gang zu leiten, so hat er auch die Macht in sich, nicht nur die Gewichte zu stellen, sondern auch, so zu sagen, selbst Gewicht zu seyn auf der Waage.

Der Mensch ist für den Menschen der wichtigste Schöpfungsgegenstand, das erhabenste Zeugniß der Allmacht. Durch Muth und Klugheit erhebt sich in der glühenden Zone, wie in des Nordpols Nähe dem Fleißigen eine Hütte für Frau und Mann und der Kinder fröhliche Schaar. Der Mensch allein schmiegt sich jedem ihm zugewiesenen Wohnplaze an. Ein gewaltiger Geist ist es, der in ihm lebt, ein kräftiger Wille, der sich aller Verhältnisse bemächtigt, um die Bedingung der Fortdauer möglich zu machen, und sobald das Nothwendigste vorhanden oder angeschafft, oder errungen ist, dann tritt der Keim der Freude blinkend hervor zum Lohn für jede Anstrengung; überall unter allen Zonen erhebt sich ein froher Blick zum Geber, zum Himmel empor. Nur durch seinen freien Willen, wo er lebendig erscheint, wird der schwache Mensch Herr der ganzen lebenden Schöpfung.

Miscellen.

× Den Namen eines Künstlers mit Recht verdienen ist schwer; denn nicht allein Vollkommenheit des mechanischen Theiles seiner Kunst verlangt man von ihm, sondern hauptsächlich: daß er seinen Gebilden Leben und Geist einhauche. Darum richte der junge Künstler sein wißbegieriges Auge auf das große Buch der Natur. Hier findet er mit lebendigen Charakteren die Regeln jeder Kunst aufgezeichnet, und bleibt er diesen treu, so wird er seinen Zweck sicher erreichen.

× Musik ist die Sprache der Gefühle und daher in ihrer höchsten Schöne auch nur einem reinen und gefühlvollen Herzen zugänglich.

× Spät, wenn die reifere Ueberlegung eintritt, erkennt man die Liebe und Aufopferung erst recht, mit welcher die Eltern uns erzogen. Wohl dann den Kindern, die so glücklich sind, die treuen Hüter ihrer Jugend noch zu besizen, um ihnen durch innige Gegenliebe wenigstens einen kleinen Theil der ihrigen zu vergelten.

× Stolz ist ein Beweis von Geistesbeschränktheit, er gründe sich auf was er immer will.

× Musik! — süßer Balsam für ein leidend Herz! — geleitest du uns nicht allein treu durch die trübsten und seligsten Stunden des Lebens, vom Wiegenliede, das uns in's Leben singt, bis zum ernsten Choral am Grabe? und weckt uns nicht selbst die Ewigkeit mit neuen Harmonien auf?

× Falsche Freunde sind wie der Schatten am Sonnenweiser, der sich nur beim heitern Himmel und Sonnenschein sehen läßt, bei trübem Wetter aber verschwindet.

× Curiositäten aus der Geschichte. In alten Zeiten hatten die Bauern des Dorfes Glasenburg in Unter-Kärnthen ein merkwürdiges und sonderbares Privilegium. Auf dem zum Dorfe gehörigen Schlosse Fürstenstein oder Fürstenstuhl befand sich ein Fürstenstuhl, auf welchem ein Bauer aus Glasenburg Plaz nahm, um von dem jedesmaligen neuen Landesherrn die Huldigung anzunehmen, bevor dieser auf demselben Stuhle die Huldigung der Bauern annahm. Der Landesherr mußte vor dem auf dem Fürstenstuhl thronenden Bauer ebenfalls im Bauernanzuge erscheinen. Darauf fragte dieser den Fürsten: „Willst Du Recht und Gerechtigkeit handhaben, das allgemeine Beste befördern, den christlichen Glauben aufrecht halten und Wittwen und Waisen beschüzen?" — Sobald nun der Fürst die Frage mit „Ja" beantwortet hatte, zog er die Bauernkleider aus und die Fürstenkleider an. Der Bauer erhob sich dann und gab ihm einen Backenstreich, worauf sich der Fürst auf den Stuhl sezte und die Huldigung der Bauern entgegennahm. — Dieser sonderbare Huldigungsakt fand noch im Jahre 1414 statt; seit dieser Zeit indeß hat kein Landesherr von Kärnthen mehr daran gedacht, während die Bauern zu Glasenburg sich noch heutigen Tages an ihr ehemaliges Privilegium gern erinnern.

Raritäten-Kästlein.

⊙ Man wird manches Weib eher ohne Zunge finden, als ohne Antwort.

⊙ Ein Schulmeister in der Nähe von London machte kürzlich bekannt, daß er zwei Mal wöchentlich, Dienstags und Donnerstags, Sonntagsschule halten werde; wie ein Richter einst erklärte, er werde seine Viertelsjahrssizungen von nun an alle Monate halten.

Homonym.

In Baiern ist's als Hauptwort eine Stadt,
Der Wunsch als Zeitwort es im Sinne hat.

Charade.

Die Erste naht dem Landmann hold,
Nach Tages Last und Hize;
Doch sie zu kaufen ist sein Gold
Dem reichen Mann nicht nüze.
Die Zweite, wenn sie stattlich fein,
Gewinnt Dir Gunst und Ehren;
Und steckte sich ein Schurke d'rein,
Darfst ihm den Gruß nicht wehren.
Das Ganze trug vor Zeiten kaum
Der Herr von sechzig Jahren;
Jezt kannst Du Kind und Dienerschaft
In diesem Schmuck gewahren.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Bedächtich (B dächt' ich).
Milchzahn.
Eber. Rebe.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.